

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Zugpreis vierteljährlich 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Für den Inhalt verantwortlich: A. Quitt.  
Schriftleitung und Verbands-Dr.: Stuttgart, Böfestr. 16 b II.  
Fernsprecher: Nr. 8900.

Anzeigengebühr für die sechsgespaltene Kolonelleile:  
Arbeitsvermittlung 1 Mark, andere Anzeigen 2 Mark.  
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

### Arbeitsbedingungen der Schmiede im Deutschen Reich

Unter dieser Aufschrift hat der Deutsche Metallarbeiter-Verband ein Buch von einem Umfange herausgegeben, der auf dem gewerkschaftlichen Büchermarkt ungewöhnlich ist, obwohl die Veröffentlichungen der Gewerkschaften in den letzten Jahren zum Teil immer dicker geworden sind. Seine Entstehung verdankt das Buch dem Uebertritt des früheren Schmiedeverbandes zum Deutschen Metallarbeiter-Verband. Sein Erscheinen war durch den Absatz 8 der Uebertrittsbedingungen gewährleistet, welcher besagt:

„Nach erfolgtem Uebertritt des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen zum Deutschen Metallarbeiter-Verband wird vom Vorstand des letzteren eine allgemeine Statistik für diesen Beruf vorbereitet und, soweit es die Geschäftslage gestattet, durchgeführt. Das gewonnene Material wird zu einer Broschüre verarbeitet und diese an die Mitglieder zum Selbstkostenpreis abgegeben.“

Dieser Satz in den Uebertrittsbedingungen beweist zur Genüge, welcher Wert sowohl vom Vorstand des früheren Schmiedeverbandes als auch vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes einer, alle Gruppen des so weit verzweigten Schmiedebereiches umfassenden statistischen Erhebung beigegeben wurde. Eine solche Erhebung konnte aber nur nach dem Uebertritt des Schmiedeverbandes erfolgreich durchgeführt werden. In der Einleitung des Buches wird darüber gesagt:

„Die Notwendigkeit statistischer Erhebungen im Schmiedebereich war in den beteiligten Kreisen längst erkannt worden. Ohne eine geschlossene Organisationsform konnte aber an eine Erhebung, die alle Berufsgruppen der Schmiederei und einen möglichst großen Personenkreis umfaßt, nicht gedacht werden. Nur das Zusammenarbeiten der beiden Verbände, Schmiedeverband und Metallarbeiter-Verband, mit der größeren Anzahl von organisierten Berufsangehörigen bot die Gewähr, daß eine Erhebung praktisch durchzuführen ist. Bei den Abmachungen, die anlässlich des Uebertritts des Schmiedeverbandes zum Metallarbeiter-Verband getroffen wurden, spielte dieser Punkt eine bemerkenswerte Rolle.“

„Die statistische Erhebung war die erste ihrer Art, weil die im Jahre 1905 veranstaltete Erhebung vom Zentralverband der Schmiede allein vorgenommen wurde und sich deshalb auf einen engeren Kreis beschränkte.“

Vorauszufragen war, daß sich der Durchführung der Erhebungen auch nach dem Uebertritt große Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Allerdings waren diese größer, als von vornherein angenommen wurde. Ein großer Teil, namentlich der vom Lande stammenden Kollegen ist infolge mangelhafter Schulbildung außerstande, die gestellten Fragen zu verstehen und zu beantworten. Sie stehen der Sache meist verständnislos, wenn nicht überhaupt feindselig gegenüber. So wurde von einer Verwaltung berichtet:

„Es ist nicht so leicht, in unserm ländlichen Bezirk eine Statistik aufzunehmen. Meist arbeiten die Meister mit Lehrlingen und ihre Hauptarbeit ist Landwirtschaft. Wenn man in solchen Betrieben nach etwas fragt, muß man gewärtig sein, daß man das erste beste Stück Eisen ins Kreuz geschlagen kriegt.“

Ganz besonders treten diese Schwierigkeiten in den Landkreisen hervor, wo jede Organisation fehlt und die agitatorische Bearbeitung der Kollegen durch die Verwaltungsstellen mit den größten Opfern an Zeit und Geld verbunden ist. Dazu stand dem Eisen, mit dem sich ein Teil der mit den Erhebungen betrauten Kollegen an ihre Aufgabe heranmachen, eine beispiellose Gleichgültigkeit eines andern Teils dieser Kollegen gegenüber. Vielfach war es unmöglich, die ausgegebenen Fragebogen, selbst von organisierten Kollegen, wieder zurück zu erhalten. Obgleich es sich bei einer solchen Erhebung von selbst verstehen sollte, daß gerade die Kleinbetriebe mit erzählt werden sollen, wurde in einigen Fällen ganz ernsthaft berichtet, daß nur Kleinbetriebe in Frage kämen und es sich deshalb nicht lohne, die Arbeit zu machen.

Aus diesen und vielerlei sonstigen Hindernissen erklärt es sich, daß, obgleich alsbald nach Uebertritt des Schmiedeverbandes mit den notwendigen Vorarbeiten für die geplanten Erhebungen begonnen und bereits Anfang Mai 1913 die Fragebogen verandt werden konnten, erst am Ende des Jahres die Entgegennahme der ausgefüllten Fragebogen abgeschlossen und mit der Verarbeitung des eingegangenen Materials begonnen werden konnte. Konnte man nun schon von vornherein nicht damit rechnen, das erhaltene Material in kurzer Zeit zu verarbeiten und für den Druck fertig zu stellen, so ergab die Prüfung der Fragebogen, daß die Verarbeitung nur nach zahllosen Rücksfragen möglich war, wenn die fertige Arbeit nicht an allzu großer Mühseligkeit leiden sollte. Wegen 4000 solcher Rücksfragen machten sich notwendig.

Trotz aller dieser Umstände wurde die Arbeit nach Möglichkeit gefördert und ging ihrer Vollendung entgegen, als — der Weltkrieg ausbrach. Da warf sich die Frage auf, ob es nun überhaupt noch angebracht sei, die begonnene Arbeit zu vollenden, selbst in dem denkbar günstigsten Falle, daß Deutschland nicht von seinen zahlreichen Feinden einfach über den Haufen gerannt würde, zum mindesten erschien es angebracht, die Arbeit wenigstens bis zur oberflächlichen Klärung der Lage zurückzustellen. Selbst als sich nach dem ersten Schreden die Erkenntnis Bahn gebrochen hatte, daß die Organisation fortbestehen müsse und fortbestehen werde, war an eine Herausgabe des Werkes in der ersten Zeit des Krieges doch nicht zu denken. Doch konnte auf der letzten Generalversammlung in Berlin auf Antrag bereits erklärt werden, daß die Statistik druckfertig sei und jedenfalls noch vor Beendigung des Krieges erscheinen werde. Diese durch den Krieg verzögerte Herausgabe des Buches wird aber als ein Mangel nicht zu betrachten sein, da während des Krieges sich ja fast die ganze Arbeiterschaft unter ungewöhnlichen Verhältnissen befindet, und erst nach Beendigung des Krieges die Möglichkeit zu Vergleichen vorhanden ist. Aber auch davon abgesehen, bedingt schon die Eigenart der meisten erfassten Berufsgruppen, daß von einer Verzögerung der in dem Buche niedergelegten Angaben nicht die Rede sein kann, weil in diesen Berufsgruppen die Zustände sich so wenig ändern, daß es unmöglich erscheint, daß sie sich seit der Zeit der Umfrage bis zum Erscheinen

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

### An unsere zum Militär eingezogenen Verbandsmitglieder!

Vielfach melden sich die vom Militärdienst zu gewerblicher Arbeit entlassenen, beurlaubten (reklamierten) oder abkommandierten Kollegen nicht wieder rechtzeitig beim Verband an. Diese Kollegen verlieren damit die durch ihre frühere Mitgliedschaft erworbenen Rechte.

Wir ersuchen alle vom Militär entlassenen, beurlaubten (reklamierten) oder abkommandierten Verbandsmitglieder, zur Wahrung ihrer Rechte sich sofort wieder bei ihrer zuständigen Verbandsstelle zu melden.

Nach § 5, Absatz 6, muß die Anmeldung beim Verband innerhalb vier Wochen nach Entlassung, Beurlaubung oder Abkommandierung zu gewerblicher Arbeit erfolgen.

Es wird allen diesen Kollegen dringend geraten, sich an die Ortsverwaltung ihres Aufenthaltsortes oder an den Vorstand um Auskunft zu wenden.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

des Buches wesentlich verändert haben könnten. So sagt die Einleitung über die Gruppe der Fuß- und Wagenschmiede:

„Die Gruppe der Fuß- und Wagenschmiede ist zweifellos für diese Erhebung die bedeutungsvollste. Handelt es sich doch dabei einmal um eine Erwerbsgruppe im Wirtschaftsleben, die noch fast in alter Ursprünglichkeit besteht und die in die moderne Zeit kaum hineinzupassen scheint. Hier finden wir noch die schlechtesten Arbeitsbedingungen. Hier finden wir auch ein Gebiet, das für die moderne Arbeiterbewegung am schwersten zu beackern ist und wo die Kämpfe um bessere Arbeitsbedingungen mehr durch die Interessenlosigkeit der Kollegen und durch die noch vielfach geltenden patriarchalischen Zustände erschwert werden, als durch die wirtschaftliche Macht der Gegner.“

Auf den Inhalt des Buches ausführlich einzugehen, verbietet bei seinem Umfang der zur Verfügung stehende Raum. Das Ergebnis der Erhebungen ist neben XX Seiten der Einleitung in 327 Seiten mit erläuternden Tabellen und in 444 Seiten Tabellenwerk niedergelegt. Folgende Abschnittüberschriften geben eine Uebersicht über die Vielseitigkeit des Buches:

„Einleitung. — Aus der Geschichte des Schmiedebereichs. — Der Schmied in Sage und Dichtung. — Das Eisen. — Maschinenanwendung und Schmiedearbeit. — Die Schmiede in den Gewerkschaften. — Die Tarifverträge im Schmiedebereich.“

Entsprechend der Arbeitsstelle der Schmiede wurde folgende Einteilung vorgenommen: Fuß- und Wagenschmiede (Kleinbetriebe). — Wagenbau, Fahrzeugfabriken. — Maschinenfabriken. — Kesselschmiedereien. — Kleineisenindustrie. — Güten- und Walzwerke. — Eisenkonstruktionsbetriebe. — Werftbetriebe und Schiffbau. — Ketten- und Werkzeugschmiedereien. — Senfenschmiedereien. — Gießereien. — In diesen zwölf Gruppen sind wieder die Arbeitsverhältnisse im allgemeinen, die Arbeitszeit, Ueberstunden und Sonntagsarbeit, Akkordarbeit, Löhne — diese wieder innerhalb der Berufsgruppen für jeden Beruf für sich — Lohnstrafen, Kost- und Unterkunftsverwesen, Kündigung des Arbeitsverhältnisses, die Unfallgefahren, gesundheitliche Einrichtungen usw. teilslich und tabellarisch gesondert behandelt worden. Besonders behandelt wurde auch die Berufstellung der erfassten Personen, das Lehrlingswesen, Organisationsverhältnis usw., während die Lebenshaltung der einzelnen Berufsgruppen ein besonderer Abschnitt behandelt.

Eine bereite Sprache wird durch Wiedergabe auf den Fragebogen befindlicher Aufzeichnungen über die verschiedenen Verhältnisse geführt, welche oft besser als lange Abhandlungen die Verhältnisse drastisch beleuchten.

Ueber den Zweck des Buches sagt die Einleitung:

„Eins mag an dieser Stelle noch besonders betont werden. All unser Wirken und Streben ist darauf gerichtet, bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen. Diesem Zweck soll auch die vorliegende Schrift dienen. Es sind durch die Erhebungen so unendlich viele Zustände festgestellt worden, daß schon allein das Bekanntwerden der Verhältnisse genügen müßte, jeden Kollegen im Schmiedebereich von der Notwendigkeit besserer Verhältnisse zu überzeugen. Andererseits gestalten die teilweise festgestellten annehmbaren Arbeitsbedingungen die Erkenntnis, daß im wesentlichen der gewerkschaftliche Zusammenschluß der Arbeiter die Ursache der besseren Zustände ist. Diese Gedanken sind den dem Deutschen Metallarbeiter-Verband noch fernstehenden Kollegen immer wieder vor Augen zu führen. In Hülle und Fülle bietet unsere Schrift dazu das Material. Möge sie als schneidende Waffe den Schmieden in ihrem gewerkschaftlichen Kampfe gute Dienste leisten.“

Wie jedes derartige Werk in erster Linie berufen ist, diesem Zweck zu dienen, so wird doch das Vorliegende darüber hinaus nicht nur jedem in der Schmiederei beschäftigten Kollegen, sondern auch allen anderen Kollegen ein lehrreicher Beleg sein. Der geringe Preis von 1 M für die Mitglieder des Verbandes steht zu dem Herstellungspreis und Wert des Buches in keinem Verhältnis und soll jedem die Anschaffung ermöglichen, der Lust hat, auf diesem Gebiete seine Kenntnisse zu bereichern.

### Elsass-Lothringen, Deutschlands Erzlager

Schon mancher Metallarbeiter wird sich, wenn er die schnelle Steigerung der Eisenerzeugung überlegte, nachdenklich gefragt haben, wie lange die gewinnbaren Eisenerzvorräte wohl vorhalten würden, wenn diese Ausbeutung so weitergeht oder gar noch gesteigert wird. Diese Frage ist keineswegs so müßig wie sie Manchen scheinen mag. Innerhalb nur zweier Jahrzehnte, von 1893 bis einschließlich 1913, hat sich die feststellbare Weltroheisenerzeugung von rund 25 auf 80 Millionen Tonnen gehoben. In Deutschland stieg sie in der genannten Zeit von 4,98 auf 19,30, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 7,31 auf 31,46, in Großbritannien allerdings nur von 7,08 auf 10,64 Millionen Tonnen, um nur die drei Hauptländer anzuführen. Um diese gewaltige Vermehrung zu erzielen, bedurfte es einer Steigerung der Weltisenerzförderung von 60 auf etwa 160 Millionen Tonnen. Dazu wurde, gleichfalls im stark steigenden Maße, sogenanntes Material (Schrott etc.), namentlich in den Siemens-Martinöfen, verschmolzen.

Ist eine Besorgnis wegen zu rascher Erschöpfung der Erzvorräte gerechtfertigt? In absehbarer Zeit nicht, wenn wir bedenken, daß die kundigsten Landesgeologen vor bald 6 Jahren auf dem internationalen Geologenkongreß in Stockholm erklärten, allein in Europa lagerten noch über 12 Milliarden Tonnen „sichere“ Eisenerzvorräte mit einem Eisengehalt von 4,73 Milliarden Tonnen; dazu kämen noch „wahrscheinliche und mögliche“ Vorräte mit einem Eisengehalt von über 12 Milliarden Tonnen. Auf Deutschland entfielen jetzt schon oder später gewinnbare Erzvorräte mit einem Eisengehalt von 1200 bis 1300, auf Frankreich desgleichen 1100 bis 1200, auf Großbritannien 455, auf Schweden und Norwegen 864, auf Spanien 300 bis 400, auf Österreich-Ungarn 103, auf das noch schlecht durchforschte Rußland 387 Millionen Tonnen. Deutschland und Frankreich wären demnach am längsten mit Erzgen versorgt, Großbritannien viel schlechter, Skandinavien ist auch sehr gesegnet mit (sehr reichhaltigen) Eisenerzen, Österreich-Ungarn nur mäßig; Belgien und Italien sind ganz erarmt. Daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika überaus reiche Erzlager (2300 Millionen Tonnen Eisengehalt) besitzen, sei nur nebenbei erwähnt, weil wir dieses Land aus dem Rahmen dieser Betrachtung ausschließen wollen.

Die gegenwärtige und zukünftige Eisenerzversorgung Deutschlands wird aber erst in das rechte Licht gerückt, wenn wir sagen, daß etwa zwei Drittel unserer unter den gegenwärtigen und den absehbaren zukünftigen technisch-wirtschaftlichen Gewinnungsbedingungen verwertbaren Erzvorräte in Elsass-Lothringen lagern! In diesem Lande hat sich in einem an amerikanische Verhältnisse gemahnenben (schnellen) Zeitraume eine große Erzgrube, Eisen- und Stahlwerksindustrie entwickelt. 1872 waren hier erst 20 ErzkonzeSSIONen verleiht, die Förderung betrug nur 0,99, die Roheisenerzeugung nur 0,22 Millionen Tonnen. 1878/79 kam das nach seinen Erfindern Thomas und Gilchrist benannte Entphosphorungsverfahren auf, schon 1882 waren in Elsass-Lothringen 230 ErzkonzeSSIONen verliehen, die Erzförderung betrug nun schon bald 2 Millionen Tonnen, die Eigenverhüttung folgt langsam, weil die Anlage großer Verhüttungswerke mehr Zeit und Geld als die Inbetriebsetzung der noch meistens offenen Gruben erforderte. Es ist hinlänglich bekannt, daß das Thomas-Gilchrist-Verfahren die für das ältere Bessemerverfahren zu reichlich phosphorhaltigen lothringisch-luxemburgischen Eisenerze (Minette) mit einem Schläge zu dem Range eines vorzüglich verwertbaren Erzes erhob. Darauf beruht der für europäische Verhältnisse beispiellose Aufschwung der elsass-lothringischen Gruben-, Eisen- und Stahlwerksindustrie. Die Minetteerzförderung schwang sich von 2,15 Millionen Tonnen im Jahre 1885 auf 21,13 Millionen Tonnen im Jahre 1913 hinauf. Von der 1913 rund 19 Millionen Tonnen betragenden Roheisenerzeugung im deutschen Zollvereinsgebiet (Deutschland und Luxemburg) entfielen 33,3 v. H. auf Lothringen-Luxemburg. Der Ausbruch des Krieges hat die stärkere Inanspruchnahme der neuen und gewaltigen Gütenwerke im Reichslande (zum Beispiel Hagendingen) unterbrochen. Das Schwerkmetall unserer Roheisen- und Flußstahlerzeugung begann sich mehr nach der Südwende Deutschlands zu verschieben.

Von der Eisenerzförderung im deutschen Zollvereinsgebiet, die 1913 fast 36 Millionen Tonnen betrug, kamen allein 21,1 auf Lothringen und 7,3 auf Luxemburg! Also lieferte uns das Minettegebiet allein 80 v. H. unserer Inlandsförderung an Eisenerzen. Wohl führten wir (1913) 2,61 Millionen Tonnen Eisenerze aus, fast alles nach Belgien und Frankreich, aber von hier erhielten wir 3,8 Millionen Tonnen (hauptsächlich Minette) im Austausch zurück, namentlich auch deshalb, weil die Mischung französischer mit deutscher Minette eine bessere Hochofenbeschickung ergibt. Ferner erhielten wir 4,55 Millionen Tonnen Eisenerze aus Schweden, 3,63 Millionen Tonnen aus Spanien, außerdem geringere Mengen aus Rußland, Algerien, Tunis, Norwegen usw. Diese, vorwiegend sehr reichhaltigen, darum höhere Förderungskosten ertragenden Erze gehen aber in der Hauptsache nur weniger niederrheinisch-westfälischen Großhütten zu, die sich durch langfristige Verträge, zum Beispiel mit Schweden, Vergünstigungen sichern. Von den etwa 34 Millionen Tonnen Eisenerzen, welche 1913 von den deutschen Hochofen verarbeitet wurden, stammten 23 1/2 aus dem Reichslande; und da hiervon nur etwa 7 Millionen Tonnen außerhalb Elsass-Lothringens gefördert wurden, ergibt eine einfache Rechnung, daß 1913 schon etwa 70 v. H. des deutschen Eisenerzverbrauches Elsass-Lothringen lieferte.

Das war vor dem Kriege. Jetzt sind uns die Erzzufuhren aus Spanien, Rußland, Afrika, Mexiko ganz abgeschnitten, die aus Skandinavien sind zum erheblichen Teile zurückgegangen. Wir müssen darum noch mehr als früher aus inländischen Erzquellen schöpfen; natürlich, wie aus dem Vorhergesagten erhellt, ist nun das elsass-lothringische Minettegebiet in noch höherem Maße als vor dem Kriege unser Erzlieferant. Das merkt man auch deutlich, wenn man jetzt das weitere Zurückbleiben unserer Erzeugung an Bessemerisfen hinter dem Thomasisfen beobachtet.

Wenn diese Verhältnisse bekannt sind, dem ist es schier unbegreiflich, daß es in Deutschland „Politiker“ geben soll, die glauben, der



In der Berichtswache fanden (außer Berlin) 1070 Aufnahmen statt. 1328 Mitglieder wurden zum Meer eingezogen.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug 2281 oder 1 v. H. der Mitgliederzahl und ist um 98 geringer als in der Vorwoche, wodurch aber der Prozentfuß nicht verändert wird.

Krank waren 3607 Mitglieder gemeldet oder 1,7 v. H. Auch diese Zahl ist um 187 geringer als in der Vorwoche, im Verhältnis zur Mitgliederzahl aber ebenfalls so wenig verändert, daß es zahlenmäßig nicht zum Ausdruck kommt. Krankenunterstützung wurde 13797 M. ausbezahlt.

Nachstehend geben wir wieder eine zusammenfassende Übersicht über die Ergebnisse der bisherigen Erhebungen.

Table with columns: Berichtswache, Vermehrung haben, Zahl der Mitglieder, etc. Rows list dates from 1. August 1914 to 27. 8. 1916 with corresponding statistics.

Die Zahl der Arbeitslosen ist seit 7 Wochen ständig etwas zurückgegangen, was aber infolge der geringeren Mitgliederzahl am Verhältnis zu derselben nur wenig ändert.

Arbeitslosenunterstützung wurde seit Beginn des Krieges 5648922 M. ausbezahlt.

Zum Militär sind bisher 319737 Mitglieder unseres Verbandes einberufen worden. Die Zahl der Einberufungen ist in der letzten Zeit wieder erheblich gestiegen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag dem 28. April der 18. Wochenbeitrag für die Zeit vom 23. bis 29. April 1916 fällig ist.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 8 des Verbandsstatuts gestattet:

Der Verwaltungsrat Erlangen für die 2. Klasse 10 1/2 die Woche Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Alle für den Verbandsvorstand bestimmten Verbände sind an den „Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rüststraße 16a“ zu adressieren.

Berichte

Metallarbeiter.

Essen (Ruhr). Die Direktion der Essener Gussstahlfabrik hat während der Kriegszeit den beschäftigten Arbeitern bisher viermal eine besondere Vergütung ausbezahlt. Jetzt gibt sie folgendes bekannt: 1916. April 8. Die auf der Gussstahlfabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die am 15. Juni d. Js. nach Vollendung des 18. Lebensjahres mindestens drei Monate ununterbrochen im Dienste der Firma stehen und in der Zeit vom 16. März bis 15. Juni mindestens 60 Arbeitstage geleistet haben, erhalten in der zweiten Hälfte des Monats Juni eine weitere besondere Vergütung.

Jena. Zu den Betrieben, die während der Kriegszeit stark mit Feuerleistungen beschäftigt sind, gehört auch die Firma E. Zeiß. Eine große Umwandlung ist auch hier vor sich gegangen durch die vielen Einstellungen von jugendlichen Hilfsarbeitern und von Arbeiterinnen.

um einer falschen Auslegung des Stiftungsstatuts durch die Firma entgegenzutreten. In einigen Prozessen beriefen beide Gerichte der Firma durch ihr Urteil, daß sie mit ihren Auslegungen des Statuts im Unrecht ist. Schon vor dem Kriege waren in einer großen Anzahl von Abteilungen Streitigkeiten wegen Abordnungen zwischen den Arbeitern und der Firma im Gange.

Die Zahl der Arbeitslosen ist seit 7 Wochen ständig etwas zurückgegangen, was aber infolge der geringeren Mitgliederzahl am Verhältnis zu derselben nur wenig ändert. Dieser Rückgang beträgt nur 0,1 v. H., ist aber seit Ausbruch des Krieges noch nie niedriger gewesen.

Die Zahl der Arbeitslosen ist seit 7 Wochen ständig etwas zurückgegangen, was aber infolge der geringeren Mitgliederzahl am Verhältnis zu derselben nur wenig ändert. Dieser Rückgang beträgt nur 0,1 v. H., ist aber seit Ausbruch des Krieges noch nie niedriger gewesen.

Sehen wir doch einmal näher zu, was es denn nun für „Geschenke“ sind, die den Arbeiterinnen großmütig gemacht werden; zunächst bei zwei Fräseabteilungen, in denen, wie in vielen anderen das Einrichtersystem besteht. Die Arbeiterinnen bekommen die Maschinen also eingerichtet und haben demnach nur für Herstellung der Arbeit zu sorgen.

21 M die Woche, oder 44 S in der Stunde. Hierbei haben wir wieder den höchsten tariflichen Lohn angenommen. Der männliche Arbeiter würde bei derselben Arbeitsleistung in einer Woche 48 (Stb.) x 80 S = 38,40 M verdienen. Der Verdienst der Firma an der Arbeiterin beträgt in diesem Falle sogar 38,40 M weniger 21 M = 17,40 M.

Table titled 'Berufleger' showing statistics for different professions like Gas- u. Wasser-Rohrleger, Gelfer, etc. Columns include Berufs, Arbeitslos waren am 1. März 1916, etc.

Rundschau

Bithographen. Zu Weihnachten 1890 wurde zu Magdeburg ein Kongress abgehalten, der beschloß, einen Verein der Bithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands zu gründen.

Textilarbeiter. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband besteht nunmehr ebenfalls 25 Jahre. Am 31. März 1891 beschloß in Pöbner ein Kongress der bis dahin nur örtlich organisierten Textilarbeiter die Gründung eines allgemeinen Verbandes.

Nichtanmeldung einer Werkstatteinrichtung. In Nr. 10 (Seite 39) teilten wir mit, daß das Schöffengericht zu Jferloh am 16. Februar die Gewerkschaftssekretäre Hoffmeister (Deutscher Metallarbeiter-Verband), Weiler (Christlicher Metallarbeiter-Verband), Bongers (Christlicher Gewerkschaftsverein) und den Wirt Zobel aus Grüne zu Geldstrafen verurteilt hatte.

Erörterung sozialer Fragen verboten. Mit der Drohung des Feindes Deutschland auszuweichen, steht die Lohnfrage im Zusammenhang und es ist ein Verstummen, anzunehmen, daß die Verhandlung nicht annahmepflichtig gewesen, weil sie nicht öffentlich war. Es ist jedoch den Angeklagten zu gute gehalten worden, daß es sich um einen weit verbreiteten Irrtum handelte und daß sie in gutem Glauben gewesen, weshalb ihre Freisprechung erfolgte. Sobal mußte ohnehin freigesprochen werden, weil er nicht zu den Verantwortlichen der Versammlung gehörte.

**„Abbau der Leuerungsablässe.“**

Die Bergarbeiter-Zeitung beschäftigt sich in ihrer Nr. 16 mit einer Schilderung der Gelderträge des Bergbaus, die in Nr. 14 der Industrie, Fachzeitung für Kohlen-, Kali- und Erz-Bergbau, einem Werkbühnenhefte, erschienen ist. Das Blatt führt aus, daß die bisherige Erhöhung der Kohlenpreise von 3 M für die Tonne weiter nichts sei als ein Ausgleich für die Mehrausgaben der Werksbesitzer. Wenn nun noch eine Fördersteuer hinzukomme, so sei diese nur dann zu ertragen, wenn sie auf die Verbraucher abgedälgt werden könne. Dadurch würde die Steuer aber nichts anderes als eine neue indirekte Steuer. Dagegen wendet die Bergarbeiter-Zeitung ein, daß die Preissteigerung von 3 M sich nur auf die sogenannten Richtpreise beziehe. Die eigentlichen Verkaufspreise seien erheblich höher gestiegen worden. Ferner gehe aus den Betriebsberichten hervor, daß die Ueberlässe für die einzelne Tonne größtenteils noch höher seien als in den Jahren vor dem Kriege. Für den Fall, daß eine Fördersteuer kommen sollte, fordert die Bergarbeiter-Zeitung die gesetzliche Festlegung auskömmlicher Mindestlöhne und angemessener Höchstpreise, damit die Fördersteuer nicht glatt auf den Verbraucher abgedälgt werden könne. Sie weist darauf hin, daß das rheinisch-westfälische Kohlensteuergesetz in seine neuen Lieferungsverträge schon die Bestimmung aufgenommen hat: „Die Preise erhöhen sich um den Betrag, der als Reichs- oder Landessteuer auf Bergwerkzeugnisse erhoben werden sollte.“ Sodann fährt die Bergarbeiter-Zeitung fort: „Wie absolut notwendig aber eine gesetzliche Vorkehrung auskömmlicher Mindestlöhne erst recht dann wäre, wenn die Fördersteuer eingeführt würde, das veranlaßt uns die Industrie mit folgenden Ausführungen im Anschluß an die Erklärung, auch ohne Fördersteuer würde nach dem Kriege der Bergbau noch empfindlich steuerlich belastet werden:

Es wird trotz dieser vorauszuweisenden strengen Steueranpassung seinerzeit vielleicht (!) keine nochmalige nennenswerte Erhöhung der Kohlenpreise eintreten brauchen, weil ja nach dem Kriege ein gewisser Abbau der Leuerungsablässe und sonstigen Kriegslasten eintreten wird und gleichwohl mit intensiverer Produktionsleistung gerechnet werden kann.

Damit wird Klipp und Klar gesagt: nach dem Kriege sollen die Löhne reduziert und die Arbeitskräfte stärker noch wie vordem angepannt werden!!! Herabdrücken der Löhne und Steigerung der Arbeitsleistungen! Dieses soziale Programm verkündet die Industrie den Bergleuten wohl jetzt schon, damit sie sich mit dem „Abbau der Leuerungsablässe“ vertraut machen?...

Wer nun noch außerhalb des Verbandes bleibt, wer jetzt noch hofft und harret auf den Sanct Nimmerleinstag, wo dem braven Michel die gebotenen Lauben nur so in den Mund fliegen, der darf sich nicht bellagen, wenn die Lohnschraube gehörig angebracht wird trotz bleibender Leuerungspreise. Wer sich selbst eine Kiste bindet, der ist auch wert, damit geprügelt zu werden.

Was die Bergarbeiter-Zeitung den unorganisierten Bergarbeitern zuruft, kann auch für Arbeiter in anderen Berufen gelten, denn auch in diesen gibt es Unternehmer genug, die an den „Abbau der Leuerungsablässe“ denken.

**Zur Lebensmittelversorgung.**

Zu Anfang des April teilte die Reichsgetreidestelle mit, daß es gelungen sei, anstelle der ursprünglich vorgeesehenen 200 000 Tonnen Brotgetreide 400 000 Tonnen zurückzuliegen. Man habe während des Krieges jedoch die Erzeugung gemacht, daß erhebliche Mittelungen über die vorhandenen Bestände und die hieraus sich ergebende Sicherheit unserer Durchhaltens leicht zu all zu rasigen Schlussfolgerungen Anlaß gaben. Es müsse deshalb wieder mit Nachdruck betont werden, daß diejenigen, die entsprechend ihren Mitteln noch eine Beschränkung ihres Broterbrauchs durchzuführen können, sich nicht abhalten lassen dürfen, es zu tun. Es sei vor allem daran zu denken, daß die weitere Versorgung mit Brotgetreide in hohem Maße von der Witterung abhängig sei. Was die reicheren Kreise an Brot mehr verbrauchen als sie unbedingt nötig hätten, entzögen sie den unbemittelten Klassen, während umgekehrt jede Brotmarke, die gespart werde, der arbeitenden Bevölkerung, besonders den schwerarbeitenden Personen, zugute komme.

Gegen diese Ermahnung läßt sich nichts einwenden und unter den obwaltenden Verhältnissen muß man wünschen, daß sie von denen, die es noch können, allgemein befolgt werde. In der bürgerlichen Presse finden wir aber Ausführungen von beruhen und unberuhenen Ratgebern des deutschen Volkes, die da glauben, noch ein Hebriges tun und ihre Ermahnungen gleichgültig an das ganze Volk richten zu müssen. Das geht denn doch zu weit. Das Fleisch ist unbedeutend im Preise gestiegen, Eier, Milch, Butter und andere Nahrungsmittel sind oft nicht zu erhalten, stellenweise herrscht sogar Kartoffelknappheit — was sollen die Arbeiter denn essen, wenn sie noch Brotmarken ersparen sollen? Jetzt liegt die Sache so, daß viele, die man sonst zu den Bestenmittelten rechnen konnte, durch die Leuerung auch schon fast in der Auswahl ihrer Lebensmittel beschränkt und viel mehr auf Brot angewiesen sind als früher. Mancher, der früher Brotmarken ersparen konnte, kann es jetzt nicht mehr.

Die Schwierigkeiten in der Fleischversorgung haben in Thüringen bereits zur Einführung von Fleischmarken geführt. Auch hier hat es wieder einmal recht lange gedauert, bis die Behörden sich zu einer Tat aufraffen. Allerdings ist anzunehmen, daß die Sache nicht ganz einfach ist. Es müssen nämlich entsprechende Vorkehrungen bei der Abgabe der Marken beim Einzug in den Handel vorgenommen werden, die manchem Metzger und mancher Hausfrau noch viel Kopfschmerzen machen werden. Zu besten wird es sein, wenn der zu den Marken gehörigen Marke gleich eine Zahlungsart angehängt wird, worin die geschätztesten Warenmarken gleich ausgedrückt sind. Durch die Fleischmarken wird der Fleischbezug der einzelnen Person für fünf Tage der Woche auf täglich 160 Gramm beschränkt, Kinder unter sechs Jahren können nur die Hälfte erhalten. Die meisten Deutschen werden in der letzten Zeit schon gar nicht mehr in der Lage gewesen sein, soviel Fleisch zu kaufen. Bietet man sich für eine Woche eine Fleischmarken bescheiden? Dabei haben wir noch noch wie vor: Fisch, Eier und alle möglichen sonstigen Delikatessen zur Verfügung, soweit es ihr Geldbeutel erlaubt. Abgesehen von Baden ist man anderwärts in dieser noch nicht einmal so weit wie in Thüringen. In Thüringen wäre eine rationellste Aufhebung aller Fleischmarken und nur allen Dingen die Einziehung aller Brote, die den Verbrauchern ausgegeben sind. In neuerer Zeit haben sich schon diese Dinge bemerkt, eingeschleppte Brote zu „Brotmarken“. Man überlasse diese Tätigkeit aber nicht nur den Spekulanten!

Es ist im Augenblick die Versorgung mit Milch und Eiern. Denn man die Leuerungsablässe so geht es ihnen an schmecken von allen. Es glaukt ihnen nur niemand mehr. Verhältnismäßig leicht zu realisieren ist der Verbrauch des Jutes und nach dem veranschlagten Stande der Regierung hat diese auch die besten Absichten. Hoffentlich gelingt es jedoch, daß nur allen Dingen keine Schwachheit eintritt, wenn die Einziehung beginnt. Es ist damit zu rechnen, daß die Regierung und die Jute zum Einweichen in diesen Jahre stärker sein wird als je zuvor, und daß in Voraussicht dessen mehr auf den Markt gebracht wird. Da wäre es ja wunderbar, wenn

ble Wolkernahrung, wenn das Obst aus Mangel an Zucker unkommen müßte.

Kaffee und Tee sind nunmehr ebenfalls knapp geworden, nachdem sie schon früher stark im Preise gestiegen waren. Das wird uns das Durchhalten aber nicht erschweren; im Gegenteil muß man es unter den jetzigen Verhältnissen als einen Vorteil bezeichnen, wenn kein Geld dafür ins Ausland geht.

**Braunwein aus Brotgetreide.**

Unsere Mitteilungen unter dieser Ueberschrift in den Fern. 7, 12 und 15 sind dahin zu ergänzen, daß Reichstagsabgeordneter Genosse Davidsohn am 7. April im Reichstag die Kleine Anfrage einbrachte, wie viel von den der Kornspirituszentrale zugewiesenen 45 000 Tonnen Getreide noch nicht verbrannt seien und ob der Meist für die Wolkernahrung sichergestellt sei. Unterstaatssekretär v. Stein antwortete, daß nach den Ergebnissen der Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 der Zentrale statt 45 000 höchstens 20 000 geliefert werden sollten. Bis Mitte März seien etwa 12 500 Tonnen geliefert worden. Die völlige Einstellung der Lieferung sei nicht möglich gewesen; das übrige Getreide werde jedoch der Wolkernahrung zugeführt. — Dadurch wird dem Mißgriff wenigstens zum Teil abgeholfen.

**Werkverein und Burgfriede.**

Mit einiger Verspätung ist die Nr. 14 des in Essen erscheinenden Werkverein in unsere Hände gelangt, ein Blatt, das sich auch „Wochenblatt für die wirtschaftsrieblische nationale Arbeiterbewegung“ nennt. Das Blatt beschäftigt sich mit Betrachtungen, die ein Dr. Bovenstien im ersten Märzheft des Kürmers über das Verhältnis der Beamtengehälter zu den Arbeiterlöhnen anstellt. Dr. Bovenstien meint, das Dienstverhältnis der Beamten ist nicht mehr im Einklang mit den Kosten einer angemessenen Lebenshaltung. Das gewaltige Heer der Unterbeamten habe überhaupt nur ein Jahreseinkommen zwischen 80 und 1500 M., dagegen verdienen ein geschickter Monteur, Schlosser oder Maurer an Lage leicht seine 8 bis 9 M. In der Kriegsindustrie würden jetzt sogar Löhne von 12 M. und mehr gezahlt. Solche Löhne überliegen die Löhne der Gerichts- und Regierungsbeamten und kämen ungefähr den Anfangsgehältern der Landrichter gleich.

Sie wollen nicht untersuchen, ob alles stimmt, was Dr. Bovenstien schreibt; wir wollen uns auch gerne mit dem Werkverein einverstanden erklären, wenn er sagt, es wolle ihm nicht einleuchten, weshalb ein geschickter gelernter Arbeiter nicht soviel verdienen solle wie ein Gerichtsassessor. Der Werkverein zapft bei dieser Gelegenheit aber auch noch die Pfeife der Volkswacht und die Gewerkschaften an. Die Volkswacht hatte zu der Sache bemerkt:

Es wäre nur zu wünschen, daß die geschickten Arbeiter, die Befähigten in ihren Beschäftigungsarten voran, und daß nach und nach alle tüchtigen Arbeiter zu anderen Lebensbedingungen gelangen als bisher.

Daran knüpft der Werkverein folgende Bemerkung: „Unsere Leser wissen, daß wir stets diesen Standpunkt vertreten haben. Daß noch immer geschickte und in ihrem Fach tüchtige Arbeiter nicht zu ihrem gerechten Arbeitslohn kommen können, liegt häufig weniger an ihrer Arbeitsstätte als vielmehr in ihrer Zugehörigkeit zu den Streikgewerkschaften, die mit ihrer oben Gleichmacherei und ihren schablonenhaften Tariflöhnen gerade die besten Arbeiter am Aufstieg hindern und in den Sumpf der Untermittellosigkeit drücken.“

Ueber „Stach des Burgfriedens“ wollen wir nicht klagen. Wenn dem Werkverein der Burgfriede zu lange dauert — uns kanns recht sein. Er fängt gleich wieder an mit einer wahrheitswidrigen Bemerkung von der „oben Gleichmacherei“ und den schablonenhaften Tariflöhnen der „Streikgewerkschaften“. Der Werkverein weiß selber sehr wohl, daß es sachlichste Gewerkschaftenmitgliedern durchaus unbenommen ist, ihrer Geschäftlichkeit entsprechend höhere Löhne zu fordern als in den Tarifverträgen als Mindestlohn festgelegt ist. Wenn allerdings der Mindestlohn 6 M beträgt und der Unternehmer weigert sich, den einem geschickten Arbeiter bisher gezahlten Lohn von — sagen wir — 7 M auf 8 M zu erhöhen, so kann die Gewerkschaft deshalb keinen allgemeinen Streik anfangen. Aber dagegen sollte auch der Werkverein nichts einzuwenden haben. Im übrigen vertreten allerdings die Gewerkschaften die Meinung, daß die minder Geschickten nicht immer selber daran schuld sind, daß sie nicht so viel können wie die anderen und daß auch sie ein Recht auf auskömmlichen Lohn haben. Dem Werkverein könnte also etwas mehr Ueberlegung nicht schaden.

**Vom Ausland**

**Schweiz.**

1200 freilebende Metallarbeiter in Winterthur. Eine Fabrikleitung muß es schon toll finden, wenn sie in der gegenwärtigen Zeit fast ihre gesamte Arbeiterkraft in den Streik zwingt. Diese wahrhaft übermenschliche Leistung vollbrachte die Direktion der Lokomotiv- und Maschinenfabrik A-G in Winterthur, die seit Jahren den Betrieb für die Arbeiterzeit zur Hölle und damit gleichzeitig auch zum Laubenschlag mit jetzem Wechsel zahlreicher Arbeiter gemacht hat. Seit Jahren wird in dieser Fabrik eine Art des berühmten Taylorsystems als Kalkulationssystem betrieben, mit dem Tag für Tag aus dem letzten Arbeiter der letzte Rest von Leistungsfähigkeit herausgeholt werden soll. Der argste Feind der Arbeiter sind die Kalkulatoren, die mit der Uhr in der Hand und bunten, rufschändlicher Antreiber die Arbeiter bis zur Verzweiflung quälen, in jeder aus der Arbeiterkraft der Lokomotiv- und Maschinenfabrik selbst hervorgegangen. Zu den Kalkulatoren gesellen sich als würdige Seitenhelfer manche gleichgestimmte Reizler, deren einer erst kürzlich, infolge Androhung des Streiks durch die Arbeiter, von der Direktion entlassen werden mußte. Der Mann, ein Schweizer, heißt Wollinger und war Meister in der Werkzeugfabrik. Da er sich vielleicht nach Deutschland wendet oder schon in irgend einem anderen Lande ist, müssen vorstehende Mitteilungen über ihn zugleich der Beachtung der Kollegen in Deutschland empfohlen werden.

Remedings waren die Arbeiter mit dem Verhalten des Vorstandes der Betriebskassenkasse nicht zufrieden und in deren Generalversammlung haben zwei Genossen, langjährige Vertrauensmänner der Arbeiterzeitung und einer davon Präsident der 1300 Mitglieder zählenden Metallarbeitergewerkschaft (Sektion des Schweizer Metallarbeiterverbandes), der Unzufriedenheit der Arbeiterzeitung Ausdruck. Schließlich wurde an Stelle des bisherigen ein neuer Kassenpräsident gewählt. Man erklärte sich die anderen Vorstandsmitglieder mit dem weggeschickten Präsidenten solidarisch und reichten der Fabrikdirektion eine Besetzungsforderung ein, die eine Demission der Kritiker bedeutete. Dieses Vorgehen lieferte der Direktion den willkommeneren Vorwand, den beiden Genossen zu kündigen. Das Berichtliche dabei ist, daß die Kassenmitglieder der Betriebskassenkasse ebenfalls Genossen und Verbandsmitglieder sind.

Die Gewerkschaft und eine fast bewußte Betriebsversammlung der Arbeiter der Lokomotivfabrik beschloß, die Kündigung der beiden Vertrauensmänner von der Direktion zu fordern, andernfalls die Arbeit einzustellen. Da die Kündigungen nicht zurückgenommen werden, stellen ungefähr 1200 Arbeiter die Arbeit ein, so daß nur wenige Tagelöhner Streikbrüder, 300 Lehrlinge und die Meister weiter arbeiten. Unter den Streikbrüder waren leider auch Verbandsmitglieder, während andererseits die gewöhnlichen Gewerkschaften Solidarität zeigten.

Nach zehnjähriger Dauer wurde der Streik unter der Vermittlung des Präsidenten des schweizerischen Einigungsamtes und Stadtpräsidenten (Bürgermeisters) Dr. Struelli mit dem Abschluß einer Vereinbarung beendet, wonach wieder eine Arbeiterkommission eingesetzt wird, die zur Verbesserung allgemeiner Fragen zeitweilig mit der Direktion zusammentritt. Die Entscheidung von Streitigkeiten wurde durch weitere Bestimmungen geregelt. Bei der Kalkulation der Arbeiterzeitung soll von nun an die Durchschnittsleistung der Arbeiter berücksichtigt werden. Für künftige Arbeiterzeitung wird der

Preis als feststehend betrachtet; Preisänderungen dürfen nur erfolgen bei Verwendung andern Materials oder Minderung der Arbeitsmethode. Bei einfachen Arbeitsstücken ist der Preis nach Tabellen, ohne Beobachtung des Arbeiters festzusetzen, vorbehaltlich Serienfabrikation. Das Beobachten soll nur bei neuen oder schwierigen Arbeitsstücken erfolgen und möglichst beschränkt werden. Bei der Festsetzung der Marktpreise wird der Zuschlag zur wirklichen Arbeitszeit für Unvorhergesehenes höher als bisher angesetzt. In Fällen größerer Störungen oder Reparaturen, auf die der Arbeiter keinen Einfluß hat und die er nicht verschuldete, wird ihm der Stundenlohn mit einem Zuschlag von 25 v. H. vergütet. Für die Berufsarbeiter wird auf 90 bis 100 Sp., für die Hilfsarbeiter auf 70 bis 80 Sp., bei Anfängern und einfacher Arbeit auf 80 bis 90 Sp. bei größeren Maschinen und schwieriger Arbeit kalkuliert. Differenzen werden durch eine Arbeitskommission untersucht und durch die maßgebenden Stellen begutachtet. Bevor eine Zeitungs polemik über Angelegenheiten der Fabrik erfolgt, hat eine gründliche Untersuchung der Verhältnisse stattzufinden; wird die Zeitungs polemik eröffnet, so soll sie keine verlegenden Ausfälle enthalten. Die Direktion sichert die Revision der Lohnlisten in der Form von Lohnrechnungen oder Leuerungsakten im Laufe des Monats April zu, wobei jeder Arbeiter beachtet werden wird und das Total der Zubehörenden mindestens 5 v. H. der Gesamtsumme der Stundenlöhne ausmachen soll. Die Verhältnisse der Monture des Motorenbaus werden durch besondere Vereinbarungen neu geregelt werden.

Es sind demnach der Arbeiterschaft eine ganze Anzahl wertvoller Zugeständnisse gemacht worden, auch zur Abhilfe gegen die Teufelei der Kalkulation. Eine allgemeine Lohnerhöhung für die gesamte Arbeiterschaft hatte die gleiche Fabrikdirektion noch vor Jahresfrist aus Gründen kapitalistischer Machtpolitik abgelehnt und nur einem Teil der Arbeiter Lohnerhöhungen bewilligt. Jetzt hat sie der gesamten Arbeiterschaft eine allgemeine Lohnerhöhung von wenigstens 5 v. H. zugesprochen müssen. Zu der Wiedereinführung einer Arbeiterkommission ist zu bemerken, daß die Arbeiter sie vor einigen Monaten in der Betriebsversammlung durch Beschluß aufgelöst haben, weil die Fabrikdirektion mit ihr nur sich selbst übertrieben getrieben hatte. In dem, was für sie die Hauptsache war, hat die Direktion ihren Willen durchsetzen und die beiden Maßregelungen aufrecht erhalten können. Zum Wohle ihrer Kollegen vergichteten die beiden Gemäßigten auf ihre Wiedereinführung, um so den Streik zu beenden. — r.

**Österreich.**

Die Wiener Spengler und ihr Vertrag. Auch für die Wiener Spengler sollte der Vertrag am 1. März ablaufen. Der Oesterreichische Metallarbeiter-Verband hatte für sie bei den zwei Unternehmerverbänden, die für das Spenglergewerbe in Betracht kommen, Forderungen eingereicht. Durch Verhandlungen mit den Vorständen kam eine Vereinbarung zustande, wonach alle Arbeiter des Berufes vom 1. März an eine Leuerungszulage von 10 v. H. erhalten sollten unter Zugrundelegung der Löhne, die am 1. November 1915 gezahlt wurden. Der Vertrag sollte anderthalb Jahre weiterlaufen. Als in dem einen Unternehmerverband über diese Vereinbarung beschloßen werden sollte, waren von 600 Mitgliedern nur 19 erschienen. Diese beschloßen, die Vereinbarung abzulehnen und nur 10 v. H. Leuerungszulage auf die Löhne zu bewilligen, die bei Abschluß des Vertrages am 1. März 1913 festgesetzt wurden. Den Vertrag wollten sie bis zum Ende des Jahres 1917 verlängern. Darauf beschloßen die Arbeiter, mit den einzelnen Unternehmern zu verhandeln.

Der Vertrag der Wiener Schlosser aufgehoben. Das Wiener Schlossergewerbe hat der Krieg sehr stark beeinträchtigt. Soweit die Gehilfen nicht zum Heere eingezogen wurden, gingen sie in die Fabriken zur Heeresarbeit. Ein großer Teil der Unternehmer folgte diesem Beispiel. Für die wenigen, die zurückblieben, verfuhrte der Metallarbeiterverband gemeinsam mit dem Gehilfenauschuß bei der Vereinigung der Wiener Schlossermeister eine Leuerungszulage durchzusetzen, doch erklärten die Unternehmervertreter, daß sie jetzt keinen Einfluß auf ihre Mitglieder hätten. Die Wiener Schlosser sind nunmehr seit dem 1. März ohne Vertrag und müssen in den einzelnen Werkstätten verhandeln, die Löhne zu verbessern.

**Eingegangene Schriften**

(Zur Bestellung der angelegten oder besprochenen Werke wende man sich nicht an uns, sondern nur an den bei jedem Werke angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.)

Verfassen und Instandhalten elektrischer Licht- und Kraftanlagen. Ein Leitfaden auch für Nicht-Techniker unter Mitwirkung von Gottlob Luz und Dr. E. Michalka verfaßt und herausgegeben von E. Fehr. v. Gaisberg. Siebente, umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 55 Abbildungen im Text. Berlin, Verlag von Julius Springer, 1916. 132 Seiten. Preis gebunden 2,60 M. — Dieses Buch ist wertvoll für Anfänger in der Elektrotechnik und für Nicht-Fachleute. Es gibt eine gemeinverständliche Beschreibung der wesentlichen Teile elektrischer Licht- und Kraftanlagen und gibt die Regeln an, nach denen man sich bei Beschaffung und Instandhaltung der Anlagen am vorteilhaftesten richtet. Es handelt sich dabei jedoch nur um kleinere Anlagen; für größere verweist der Verfasser auf sachverständigen Rat. Auch für kleinere Anlagen empfiehlt er diesen, sobald etwas nur im geringsten zweifelhaft erscheint. Der Verfasser gibt im übrigen gute Ausführungen über das richtige Ablesen des Elektrizitätszählers usw. In der neuesten Auflage ist das Buch wieder auf die Höhe der Zeit gebracht worden, unter anderem durch Berücksichtigung der Fortschritte im Bau der Metallwählampfen.

**Verbands-Anzeigen**

**Mitglieder-Versammlungen.**

(In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgen.)  
Mittwoch, 2. Mai.  
Söllten. Gewerkschaftshaus, halb 9.

**Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen u. dergl.**

Altendurg. Alle Sendungen sind an A. Frölich, Almdorfstraße 4, zu richten.

**Gestorben.**

Ghemmitz. Willi Beugel, Schlosser, 23 Jahre, Lungenleiden.  
— Karl Böhmig, Schlosser, 59 Jahre, Herzleiden.  
— Einar Hermann Heibrich, Metallarbeiter, 31 Jahre.  
— Max Hengst, Dreher, 31 Jahre, Lungenleiden.  
— Hermann Hönsmuth, Schlosser, 56 Jahre, Infarkt, Herzschwäche.  
— Franz Jaglich, Schlosser, 34 Jahre, Lungenleiden.  
— Johann Kallenberg, Klempner, 35 Jahre, Lungenleiden.  
— G. August Kirch, Schmied, 72 Jahre, Magenkrebs.

Chemnitz. Ernst Kirchner, Former, 62 Jahre, Unglücksfall.  
— Hermann Klose, Former, 59 Jahre, Herz- und Nierenleiden.  
— Otto Kramer, Dreher, 41 Jahre, Lungenentzündung.  
— Franz Otto Ludwig, Kernmacher, 51 Jahre, Lungenleiden.  
— Fritz Präger, Nadelmacher, 22 Jahre, Lungenleiden.  
— Friedrich Theodor Richter, Huber, 58 Jahre, Lungenentzündung.  
— Karl Richter, Gobler, 72 Jahre, Magenleiden.  
— Richard Rönig, Puhler, 49 Jahre, Lungenentzündung.  
— Friedrich Anton Schmidt, Gontalbohnen, 83 Jahre, Asthma.  
— Hermann Sott, Metallarbeiter, 63 Jahre, Leistenbruch.  
— Emil Wagner, Schmiedler, 65 Jahre, Herzleiden.  
— Robert Wörny Weigel, Bohrer, 49 Jahre, Herzleiden.  
Reipzig. Karl Hottel, Schlosser, 43 Jahre, Herzleiden.  
Magdeburg. Hermann Wehahn, Wachsmodell, 38 Jahre, Nierenleiden.  
— Gustav Ley, Former, 48 Jahre, Unglücksfall (79).  
Köln. Hermann Ernst (Eckert), 83 Jahre, Darmleiden.  
— Ernst Gando (84).  
Saarbrücken. Julius Friedl, Kernmacher, 28 Jahre, Lungenleiden.

**Zentralarbeitsnachweis für Gravure und Ziselerei**  
00 Berlin C. 54, Eimienstraße 83/85. 00

Druck und Verlag von Alexander Schöck & Co., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rötelfstraße 16 B.